

Zweiter Band zum Werk Peider Lansels

Samedan. – In der Chesa Planta in Samedan wird morgen Freitag, 30. März, um 19.30 Uhr der zweite Band der «Ouvras da Peider Lansel» vorgestellt. Peider Lansel (1863–1943) hat sich als Dichter, Essayist und politischer Propagandist für die Erhaltung und Anerkennung des Rätoromanischen engagiert. Den ersten Band der «Ouvras da Peider Lansel» gab Andri Peer 1966 heraus. Den zweiten Band erarbeitete der Romanist Rico Valär. Dieser enthält neben einer Biografie, Essays, Zeitungsartikel und Korrespondenz. (so)

Blasmusik-Konzerte im Churer Titthof

Chur. – Im Kirchgemeindehaus Titthof in Chur findet morgen Freitag, 30. März, und am Samstag, 31. März, jeweils um 20 Uhr das traditionelle Jahreskonzert der Musikgesellschaft Union Chur statt. Unter der Leitung von Jürg Gysin werden unter anderem Werke von Christoph Walter, Steven Reineke, Bernd Glück und Anton Seifert vorgetragen. Der erste Konzertteil wird traditionsgemäss von den Stadttambouren unter der Leitung von Roman Germann abgeschlossen. Nach dem Konzert vom Samstag tritt zudem die Formation Vazer Buaba auf. Der Eintritt zu beiden Konzerten ist frei. (so)

Sinister spielen Death Metal

Zizers. – Im «Event Stage» in Zizers spielen am Samstag, 31. März, um 20 Uhr die Death-Metal-Bands Sinister, Omophagia und Totemstack. Die Hauptband des Abends ist die seit 1989 bestehende, niederländische Gruppe Sinister. Die Band besteht aus Sänger Aad Kloosterwaard, Gitarrist Alex Paul, Bassist Bas van den Bogaard und Schlagzeuger Edwin van den Eeden. Die Band hatte sich 2005 kurzzeitig aufgelöst, aber aufgrund der Resonanzen der Fans wieder zusammengeschlossen. (so)

Einen Anker in die Gegenwart geworfen, so wahr uns Gotthelf

Die Gruppe 400asa hat gestern im Theater Chur die Welt von Albert Anker und Jeremias Gotthelf aufleben lassen. Heute Abend wird die skurril-komische Produktion noch einmal gezeigt.

Von Carsten Michels

Chur. – Dass der Pfarrer Albert Bitzius einst Wasser predigte, gehörte zweifellos zum Berufsbild. Dass der Gottesmann in seinem zweiten Leben als Schriftsteller, der seine erbaulichen Werke unter dem Pseudonym Jeremias Gotthelf publizierte, genauso sinnstiftend wirken wollte, verstand sich ebenfalls von selbst. Die Wochenzeitung «Weltwoche», bekannt für überraschende An- und Einsichten, soweit sie die Auflage steigern, bezeichnete Gotthelfs Erzählung «Wie fünf Mädchen im Brantwein jämmerlich umkommen» vor einigen Monaten beiläufig als moraltriefend, musste aber eingestehen, dass der Text, so moritatenhaft er daherkommt, noch heute einiges Potenzial in sich birgt. Die Gruppe 400asa hat sich für ihre neuste Produktion ebene Gotthelf-Erzählung vorgeknöpft und zugleich tüchtig umgekrepelt. Gestern Abend feierte das «Schnaps-Musical» – eine Koproduktion der Gruppe mit dem Grazer Theater im Bahnhof und dem Theater Chur – in der Bündner Hauptstadt Premiere.

Eine Truppe mimt sich selber
Gotthelf als Musical? Muss das denn sein? Die Antwort gibt eine der Schauspielerinnen, Beatrix Brunschko, so gleich im Stück. Musicals seien publikumswirksame Kassenknüller, erklärt sie treuherzig, auch wenn in den Feuilletons der Zeitungen noch so heftig dagegen gewettert werde. Brunschko spielt Lisabeth, eines der fünf Mädchen, die dem Brantwein verfallen – und sie spielt sich selber. Auch Wanda Wylowa (Liseli), Meret Hottinger (Stüdeli), Grazia Pergoletti (Bäbi) und Nadine Vinzens (Marai) agieren doppelt. Ein hübsches Spiel zwischen literari-



Obskure Probenrituale: In ihrer am Theater Chur aufgeführten Jeremias-Gotthelf-Erzählung «Wie fünf Mädchen im Brantwein jämmerlich umkommen» zeigt sich die Gruppe 400asa von ihrer komischen Seite. Bild Yanik Bürkli

scher Fiktion und vermeintlicher Realität. Theater im Theater ist seit Shakespeare als Idee vielleicht nicht mehr ganz taurisch. Aber wenn 400asa eine freie Theatergruppe mimt – samt obskuren Probenritualen –, dann ist das arkomisch. Brunschko, Wylowa, Hottinger, Pergoletti und Vinzens sind nämlich ziemlich durchgeknallt. Zumindest tun sie so. Das bekommt in erster Linie Schauspieler Nikolai Bosshardt zu spüren, der (als Nikolai, wer sonst?) offenbar einen Vorsprechtermin hat und den fünf Furien sein Talent beweisen will.

Genauso fröhlich und ungeniert, wie 400asa zwischen Theaterwirklichkeit und Gotthelf-Erzählung hin- und herspringt, bedienen sich Raphael Urweider (E-Piano) und Phillip Stengele (Gitarre) als begleitende Musiker in der Rock- und Popge-

schichte. Zwischen Kompositionen von Michael Sauter platzieren sie Songs, die man schon tausendmal gehört hat – wenn auch mit anderem Text. Urweider glänzt mit gleich zwei Talenten: einem lupenreinen Jazzpianospiel und einer Keith-Jarrett-Parodie, die einem noch 35 Jahre nach dem legendären «Köln Concert» Lachtränen in die Augen treibt.

Dass die Melange aus Selbstkritik, Gesang, Groteske und Gotthelf-Homage so glänzend funktioniert, liegt am Konzept der Truppe. Tabus kennt sie nicht. Als am Schluss des Stücks 400asa-Gründer Samuel Schwarz per Videobild – wie weiland Apple-Chef Steve Jobs seiner Belegschaft – dem Jungschauspieler Nikolai erscheint, da spricht ein böser Gott zu seiner Kreatur. Und tötet sie. Nikolai, bereits im Büsserhemd, ist selber schuld. Er

wollte ja unbedingt wissen, wie das so ist am Theater.

Ein Brocken, kein Steinchen

Nach der Zürcher Premiere schrieb der «Tages-Anzeiger» in seiner Kritik, das Stück sei «ein frecher kleiner Steinwurf aus der Subkultur in Richtung Mainstream». Klein? Da kam wohl eher ein Unspunnenstein geflogen – und zwar direkt ins Zentrum des Schweizer Neokonservatismus. Die «Weltwoche» hat ihren Lesern sämtliche Spitzen gegen die Lieblingspartei des Chefredaktors wohlwissend verschwiegen. Als Nikolai zwei Albert-Anker-Gemälde analysierte, klang sein Gebrabbel nämlich verdächtig nach jenem des Herrn vom Herrliberg.

Weitere Aufführung: heute Donnerstag, 29. März, 20 Uhr, Theater Chur.

Davoser Schätze werden in Übersee Augen leuchten lassen

Nach 15 Jahren Ausstellungstätigkeit schliesst das Spielzeugmuseum in Davos Mitte April für immer seine Tore. Das Gros der einmaligen Exponate geht in die USA – an das Auktionshaus Theriault's.

Von Carsten Michels

Davos. – Jürg Prader lässt den Blick über die Vitrinen schweifen. «Tja», sagt er. Ein vielsagendes, wehmütiges «Tja». Gut drei Jahrzehnte Sammeltätigkeit und 15 Jahre Museumsbetrieb in Davos liegen hinter ihm und seiner Frau, Angela Prader. Sicher wäre der Bestand an historischem Spielzeug noch um einige wertvolle Stücke gewachsen, und sicher hätte das Museum sein 20- oder gar sein 25-Jahr-Jubiläum erleben können, wenn Angela Prader von schwerer Krankheit verschont geblieben wäre. Aber das Schicksal wollte es anders. «Meine Frau war das Herz und die Seele dieses Hauses», sagt Jürg Prader leise. Zwar sei ihr Gesundheitszustand derzeit stabil, aber an einen Weiterbetrieb des Spielzeugmuseums sei nicht mehr zu denken.

Am 13. April – «ein Freitag übrigens», sagt Jürg Prader, «das kann man sich gut merken» – besteht die letzte Gelegenheit, das Haus an der

Promenade 83 noch einmal zu besuchen. Tags darauf sind Freunde des Hauses zum Apéro geladen, dann ist das Spielzeugmuseum Davos Geschichte. Eine einzigartige Geschichte, wie Jürg Prader nicht ohne Stolz bemerkt. Dank der Sammelleidenschaft seiner Frau, ihrer Sachkenntnis, ihres Spürsinns und glücklichen Händchens gehöre das Museum zu den renommiertesten in Europa. Es beherbergt eine aussergewöhnliche Sammlung historischer Puppen, Stofftiere, Puppenstuben samt Zubehör und mechanischer Spielzeuge – darunter Blechfiguren mit raffinierten Aufziehvorrichtungen, Automobile und funktions-tüchtige Dampfmaschinen.

Männerwelt in Miniaturformat

«Hier oben», erzählt Jürg Prader in einem Raum im zweiten Stockwerk, «halten sich die Väter und Söhne unter den Besuchern am liebsten und längsten auf.» Hinter Glas reckt das imposante Modell eines Krans seinen Ausleger in Richtung des Wiener Prater-Riesenrads am anderen Ende der Vitrine. Der ganze Ausstellungsraum versammelt Zeugnisse der Modellbaufirmen Meccano, Märklin und Stokys. «Sehen Sie hier», sagt Prader, auf das Metallbaummodell einer Webmaschine deutend, «ein Einzelstück, das Werk eines Ingenieurs.» Das winzige Textil zwischen Streich- und Kett-



Ein Stück Davoser Zeitgeschichte: Jürg Prader – hier neben dem «Zauberberg»-Haus – sieht dem Ende des Spielzeugmuseums entgegen. Bild Marco Hartmann

baum sei tatsächlich auf dieser Maschine gewebt worden. Nach der Schliessung gehen die Exponate zurück an die Eigentümer, allesamt Mitglieder des Clubs «Amateure für Metallmodellbau in der Schweiz».

«I'll take it all»

Ausser den Metallbauexponaten und den derzeit in einer Sonderausstellung präsentierten Modelleisenbahnen, die einem Basler Sammler gehö-

ren, befindet sich der Museumsbestand in Besitz der Praders. Während all der Jahre habe seine Frau ihn immer wieder verblüfft, sagt Jürg Prader. Es konnte passieren, dass Angela Prader auf einem Streifzug über einen Antiquitätenmarkt in London plötzlich innehielt, Tasse und Untertasse eines Miniatur-Porzellanservices begutachtete und erklärte, genau dieses Stück fehle in ihrer Davoser Sammlung. «Das fotografische Gedächtnis

meiner Frau ist untrüglich – exakt dieselbe Grösse, dasselbe Muster.»

Was das Blechspielzeug, die Puppen und die liebevoll eingerichteten Puppenstuben von einst betrifft: Diese werden demnächst in Kisten verpackt und nach Übersee verschifft. Stuart Theriault, Mitinhaber des Auktionshauses Theriault's, der im vergangenen Jahr aus den USA angereist war, um die Pradersche Sammlung in Augenschein zu nehmen, brauchte nicht lange, um ein Urteil zu fällen. Auf Jürg Praders Frage, für welche Stücke er sich besonders interessiere, antwortete Theriault nur: «I'll take it all.» (Ich werde alles nehmen.) Historische Puppen in solcher Qualität finde man heutzutage kaum noch, meinte der Auktionshausbetreiber.

Wohin mit dem «Berghof»?

Die Übernahme durch Theriault's sei ein Glücksfall, sagt Jürg Prader, der trotz aller Wehmut versucht, realistisch zu bleiben. Sorge bereitet ihm allerdings der «Berghof», ein Puppenhaus nach der Vorlage von Thomas Manns Roman «Der Zauberberg». Das Haus gehöre zum Ort und dokumentiere ein wichtiges Stück Davoser Zeitgeschichte. Noch aber ist ein Käufer nicht gefunden.

Spielzeugmuseum: bis Freitag, 13. April. Promenade 83, Davos Platz.